

Damenwahl im Ständerat

Noch im letzten Herbst stellte sich nur eine einzige Ständerätin zur Wiederwahl. Dann folgte ein Weckruf: So viele Frauen wie nie kandidieren nun fürs Stöckli. **Von Andrea Kučera**

Noch vor einem halben Jahr hat man mit dem Gegenteil gerechnet, doch inzwischen zeichnet sich ein Allzeithoch von Frauenkandidaturen für den Ständerat ab: 36 Politikerinnen sind bereits nominiert oder werden demnächst nominiert. Das zeigt eine Aufstellung der Frauenorganisation Alliance F. Als einzige Bisherige tritt die Thurgauer CVP-Ständerätin Brigitte Häberli-Koller an, alle anderen 35 Frauen kandidieren neu für das Stöckli. 36 gesicherte Kandidaturen – das ist mehr als jemals zuvor. Wie sich der Website des Bundesamtes für Statistik entnehmen lässt, stellten sich bei den letzten drei eidgenössischen Wahlen jeweils rund 30 Frauen für die kleine Kammer zur Wahl. Annähernd so viele Frauen wie 2019 traten zuletzt 1999 an. Und weil der Nominationsprozess noch nicht abgeschlossen ist, ist mit weiteren Frauenkandidaturen zu rechnen. Die Chancen, dass der Frauenanteil im Ständerat nach jahrelangem Abwärtstrend am kommenden 20. Oktober wieder steigt, sind intakt. Doch damit es so weit kommen konnte, musste zuerst ein «Ladykiller» nominiert werden.

Aarau, 27. September 2018. Die Enttäuschung steht der Aargauer SP-Nationalrätin Yvonne Feri ins Gesicht geschrieben, als das Ergebnis bekannt wird: 47 Genossen votieren für sie, 105 für Ratskollege Cédric Wermuth. Somit steht fest, dass die SP Aargau mit einem Mann den Ständeratssitz von Pascale Bruderer verteidigen wird. «Eine Ohrfeige für die SP-Frauen», urteilt das Lokalfernsehen. Gleichstellungspolitikerinnen sind alarmiert: Der Frauenanteil im Ständerat droht im Herbst 2019 auf ein Rekordtief abzusacken. Denn nach der Wahl von Karin Keller-Sutter in den Bundesrat bleiben noch sechs Ständerätinnen übrig. Und von diesen sechs stellt sich eine einzige zur Wiederwahl: die Thurgauer CVP-Politikerin Brigitte Häberli-Koller. Die übrigen fünf Frauen ziehen sich auf Ende Legislatur zurück, und vielerorts stehen für die Nachfolge Männer in den Startlöchern.

«Helvetia ruft!» zeigt Wirkung

Doch dann wendet sich auf einmal das Blatt. Wermuths Nomination markiert einen Wendepunkt im anlaufenden Wahlkampf: Seither werden vor allem Frauen für das Stöckli aufgestellt. Es ist ein schicksalhafter Zufall, dass am gleichen Abend, als die Aargauer Genossen einem Mann den Vorzug gaben, Alliance F und die Operation Libero in Bern die Bewegung «Helvetia ruft!» aus der Taufe hoben. Sie hat zum Ziel, mehr Frauen für die Politik zu motivieren. Und die Kampagne verfrängt. «Unser Appell hat offensichtlich gewirkt», sagt Kampagnenleiterin Jessica Zuber. «Die Parteien haben gemerkt, dass sie um die Frauenfrage nicht mehr herumkommen.» Jüngstes Beispiel ist der Kanton Waadt, wo die SP-Delegierten vor einer Woche Nationalrätin Ada Marra nominierten. Das Nachsehen hatte ein Mann, nämlich SP-Frak-



Marina Carobbio



Eva Herzog



Brigitte Häberli-Koller



Daniela Schneeberger



Ada Marra



Heidi Z'graggen



Andrea Gmür



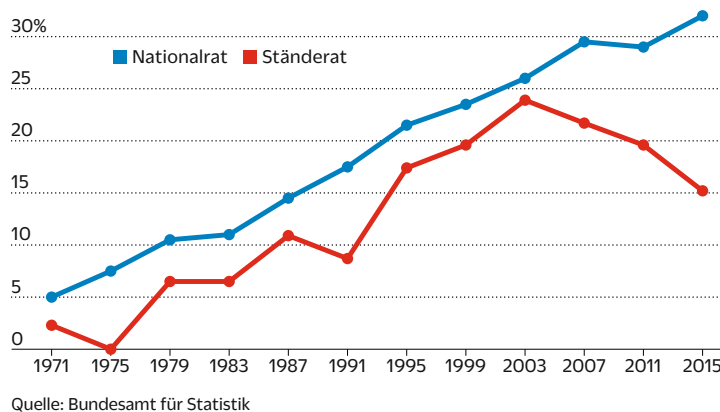
Beatrice Simon



Tiana Angelina Moser

Der Vormarsch der Frauen stockt im Stöckli

Entwicklung des Frauenanteils im Nationalrat und im Ständerat



tionschef Roger Nordmann. Die Geschlechterfrage spielte eine entscheidende Rolle. Ähnliches hatte sich zuvor im Kanton Basel-Stadt abgespielt, wo es gar nicht erst zum Countdown kam, weil SP-Nationalrat Beat Jans seine Ambitionen zurücksteckte und Regierungsrätin Eva Herzog den Vorzug liess.

Nicht nur die SP, auch die anderen Parteien setzen 2019 auf Frauen. Und was neu ist im Vergleich zu früheren Wahljahren: Lancierten damals vor allem die im Ständerat schwach vertretenen Grünen und linke Nischenparteien weibliche Kandidaturen, so sind diesmal viele Frauen in aussichtsreichen Positionen. Sehr gute Chancen ausrechnen kann sich etwa Eva Herzog, da die amtierende SP-Ständerätin Anita Fetz zurücktritt und die SP im Stadtkanton die stärkste Partei ist. Für Ada Marra sieht es ebenfalls gut aus. Und auch im Jura sowie in Neuenburg dürften sich SP-

Cédric Wermuths Nomination markiert einen Wendepunkt: Seither werden vor allem Frauen für das Stöckli aufgestellt.

Frauen durchsetzen. Aussenseiterchancen hat Nationalratspräsidentin Marina Carobbio im Tessin. Bei der CVP können sich mindestens drei Frauen gute Wahlchancen ausrechnen: Die einzige Bisherige Brigitte Häberli-Koller ist so gut wie gewählt. In Uri tritt Regierungsrätin Heidi Z'graggen an, die während des Bundesratswahlkampfes ihren Bekanntheitsgrad steigern konnte. Und in Luzern steht Nationalrätin Andrea Gmür in den Startlöchern, um den Sitz von Konrad Graber zu beerben, der nach zwölf Jahren zurücktritt.

Sonderfall Bern

Interessant ist die Ausgangslage in Bern, wo eine eigentliche Frauenausmarchung ansteht: Gleich fünf Politikerinnen haben ihre Ambitionen angemeldet, unter ihnen profilierte Politikerinnen wie die Präsidentin der Grünen, Regula Rytz. Dem Frauenquintett gegenüber steht bis anhin nur eine Männerkandidatur. Obwohl Mitglied einer Kleinpartei, hat von allen Kandidatinnen wohl BDP-Regierungsrätin Beatrice Simon die besten Karten: Sie wurde jeweils mit einem Topresultat im Amt bestätigt, ausserdem tritt mit Peter Luginbühl ihr Parteikollege zurück. Kumulieren sich Klimawahl und Frauenwahl, so könnte in Zürich die grünliberale Fraktionschefin Tiana Angelina Moser FDP-Ständerat Ruedi Noser gefährlich werden. Unter derselben Prämisse hat derweil in Genf die grüne Nationalrätin Lisa Mazzone Aussicht auf Einzug ins Stöckli.

Aus Frauensicht weniger günstig sieht es hingegen bei der FDP aus. Wahlchancen hat die Baselbieter Nationalrätin Daniela Schneeberger. Sie greift den frei werdenden SP-Sitz an, hat indes in der Person von SP-Nationalrat Eric Nussbaumer einen starken Gegner. Noch offen ist, ob die FDP im Tessin mit einer Frau antritt. Bei der SVP gibt es bis anhin keine aussichtsreichen Frauenkandidaturen. Das würde sich ändern, sollte die Bündner Nationalrätin Magdalena Martullo-Blocher antreten.

Brigitte Häberli-Koller jedenfalls kann sich freuen: Die «Gefahr», dass sie als einzige Frau im Ständerat zurückbleibt, ist mittlerweile gebannt. Der Frauenanteil wird mit Sicherheit steigen. Um wie viele Prozent, ist noch offen. Jessica Zuber von Alliance F rechnet trotz aussichtsreicher Ausgangslage im besten Fall mit fünf Sitzgewinnen. «Mit elf Sitzen in Frauenhand wären wir wieder beim Stand von 2003», sagt sie. «Das wäre höchst erfreulich, würde letztlich aber nur die Verluste der letzten 16 Jahre wettmachen.»

Interview

«Der Ball liegt bei FDP und CVP»

Werner Seitz ist Politologe und befasst sich mit der Untervertretung der Frauen in der Politik. Er sieht die Bürgerlichen in der Pflicht.

Die Frauenvertretung im Ständerat ist seit den Wahlen 2003 rückläufig. Worauf ist dies zurückzuführen?

Werner Seitz: Der Rückgang hat mit dem Einbruch des Frauenanteils bei der FDP zu tun. In den neunziger Jahren waren die Freisinnigen die Treiberinnen des Vormarsches der Frauen im Stöckli: 1999 stellten sie sieben von neun Frauen. Doch nach der Jahrtausendwende liess der Elan nach, und seit der Wahl von Karin Keller-Sutter in den Bundesrat hat die FDP keine einzige Vertreterin mehr im Ständerat. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass die CVP – mit derzeit 13 Sitzen im Ständerat – nur gerade zwei Frauen stellt und dass die SVP



Werner Seitz verfasste mehrere Analysen zur Frauenvertretung in politischen Institutionen.

noch nie eine Frau in die kleine Kammer geschickt hat. CVP und SVP haben es also nicht geschafft, auf bürgerlicher Seite die Verluste der FDP-Frauen zu kompensieren.

Interessant ist die jüngste Entwicklung: Im Herbst drohte das Szenario, dass nur eine einzige Ständerätin übrig bleibt. Nun zeichnet sich aber ein Allzeithoch von Frauenkandidaturen ab. Was ist passiert?

Vorerst muss festgehalten werden, dass der Nominationsprozess noch nicht abgeschlossen ist. Was im Vergleich zu früheren eidgenössischen Wahlen aber auffällt: Seit langem ist die Untervertretung der Frauen in der Politik wieder einmal ein öffentliches Thema. Dazu beigetragen haben sicher der Aufruf von «Helvetia ruft!», die Aktivitäten von Alliance F und der Frauenstreik vom 14. Juni. All dies dürfte Frauen motiviert und es ihnen erleichtert haben, zu kandidieren. Entscheidend aber ist es letztlich, ob die Kandidatinnen von einer Partei mit Chancen auf einen Mandatsgewinn portiert werden.

Wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Frauenmobilisierung auch wirklich in Sitzgewinnen niederschlägt?

Selbst wenn der befürchtete Rückgang bei den kommenden Wahlen gestoppt werden kann, hiesse dies für den Ständerat nur,

bei mickrigen 15 Prozent Frauenanteil stehenzubleiben. Noch besteht aber die Möglichkeit für die Parteien, mit aussichtsreichen Frauen ins Rennen zu steigen.

Auffallend ist, dass sich bis anhin die Frauenkandidaturen auf das Mitte-links-Spektrum konzentrieren.

Und auch diese Frauen sind noch nicht gewählt. Zudem dürften die Mitte-links-Parteien aufgrund ihrer Stärke im Ständerat die Frauenrepräsentation nicht



Seit langem ist die Untervertretung der Frauen in der Politik wieder einmal ein Thema.

namhaft verbessern – Mobilisierung hin oder her. Der Ball liegt bei FDP und CVP: Gerade im Ständerat haben die Freisinnigen in den neunziger Jahren gezeigt, dass sie viele Frauen in solche Ämter bringen können. Wenn die FDP an diese Tradition anknüpfen kann und der Funke auch auf die CVP überspringt, dann ist mit einer Verbesserung der Frauenvertretung im Ständerat zu rechnen.

Zum Schluss ein Blick ins Ausland: Wie steht die Schweiz mit ihrer Frauenvertretung von 15,3 Prozent im Ständerat und von 32 Prozent im Nationalrat eigentlich international da?

Man zieht für Ländervergleiche meistens die grosse Kammer heran. Und mit 32 Prozent Frauenanteil im Nationalrat steht die Schweiz im europäischen Massstab eher gut da: Sie liegt im vorderen Mittelfeld, aber beispielsweise deutlich hinter den nordischen Staaten. (aku.)